

Für ein regionales Ernährungssystem mit Zukunft

Ernährungsrat Freiburg & Region

Diskussionspapier

Stand September 2020



Vorwort zum Diskussionspapier

Der Ernährungsrat Freiburg & Region ist ein Forum für Bürger*innen und Fachleute, dessen Ziel es ist, lokale Strukturen für die Versorgung mit regionalen und nachhaltigen Lebensmitteln zu fördern und zu schaffen.

Die Akteur*innen kommen aus verschiedensten gesellschaftlichen Bereichen wie der direkten Lebensmittelversorgung (z.B. Landwirtschaft, Groß- und Einzelhandel, Gastronomie, Außer-Haus-Versorgung), aber auch aus Verwaltung und Wissenschaft.

In dieser Vielfalt liegt auch das große Potential des Ernährungsrats, durch gemeinsame Analyse, Reflexion und Diskussion Strategien zur Förderung einer regionalen Wertschöpfungskette zu erarbeiten und weiterzuentwickeln.

Dieses Dokument spiegelt den aktuellen Diskussionsstand wider. Es ist das Ergebnis eines kontinuierlichen Reflexions- und Aushandlungsprozesses und keinesfalls als Darstellung eines endgültigen Konzepts zu verstehen.

Stand: September 2020

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	4
2. Chancen und Herausforderungen im Ernährungssystem Freiburg & Region.....	4
2.1. Gute Voraussetzungen für eine vielfältige Landwirtschaft.....	4
3. Herausforderungen für ein nachhaltiges Ernährungssystem.....	6
3.1. Politische Rahmenbedingungen.....	6
3.2. Vorleistungsindustrie.....	6
3.3. Landwirtschaft.....	7
3.4 Rückgang regionaler Verarbeitungsstrukturen.....	8
3.5. Vermarktung und Lebensmitteleinzelhandel.....	8
3.6 Außer-Haus-Verpflegung.....	9
3.7. Verbraucher*innen.....	9
4. Ansatzpunkte für ein ernährungssouveränes Freiburg.....	10
4.1. Eine Ernährungsstrategie für Freiburg & Region.....	10
4.2. Rahmenbedingungen gestalten – Akteure in die Pflicht nehmen.....	10
4.3. Den Herausforderungen des Klimawandels begegnen.....	11
4.4. Neue kollektive regionale Erzeugerstrukturen unterstützen.....	11
4.5. Innovative Handelswege und Lieferinfrastruktur voranbringen.....	11
4.6. Regionales Handwerk und Verarbeitungsbetriebe stärken.....	12
4.7. Regionale Vermarktung stärken.....	12
4.8. Bildungsaufgaben wahrnehmen.....	12
4.9. Zugang zu gesundem Essen für alle sozial gerecht gestalten.....	12
5. Fazit.....	13

1. Einleitung

Die Themen Landwirtschaft und Ernährung bekommen immer mehr Aufmerksamkeit in der Gesellschaft. Klimawandel, Wasserknappheit und Artensterben rücken stärker ins Bewusstsein vieler Menschen. Dennoch ist das Verhältnis zwischen der Bevölkerung und ihren Ressourcen vielerorts gestört. So hat zum Beispiel die Diskussion um das Volksbegehren „Rettet die Bienen“ und das daraus resultierende Eckpunktepapier deutlich gemacht, dass sich Stadt und Land entfremdet haben, aber auch, dass der massive Pestizideinsatz und Monokulturen reduziert werden müssen.

Die Erfahrungen aus der Corona-Krise haben gezeigt, wie wichtig kurze Lieferketten sowie ein enger Bezug zwischen Lebensmittelerzeugung/ -verarbeitung auf der einen und den Verbraucher*innen auf der anderen Seite sind. Die Skandale in fleischverarbeitenden Betrieben lassen außerdem den Ruf nach fairen Preisen und besseren Arbeitsbedingungen lauter werden. Gleichzeitig hat eine Studie zur Ernährung der Freiburger Bevölkerung im Jahr 2016 gezeigt, dass nur 20% des Lebensmittelbedarfs in Freiburg durch regionale Erzeugnisse gedeckt werden.

Der Handlungsbedarf ist also groß. Dieses Papier enthält eine Analyse der derzeitigen Situation und Vorschläge für notwendige Verbesserungen aus der Sicht des Ernährungsrats Freiburg & Region.

2. Chancen und Herausforderungen im Ernährungssystem Freiburg & Region

2.1. Gute Voraussetzungen für eine vielfältige Landwirtschaft

Naturräumliches Potential

Eingebettet zwischen dem Schwarzwald und der Oberrheinebene mit dem Kaiserstuhl, einem erloschenen Vulkan, und dem Tuniberg bieten die landschaftliche Diversität in und um Freiburg und das subatlantische Klima beste Voraussetzungen für ein weites Spektrum der landwirtschaftlichen Erzeugung¹.

Die tiefer gelegenen Gebiete sind von guten Böden und günstigen klimatischen Verhältnissen geprägt. So dominiert in der Rheinebene der Anbau von Getreide, Mais, Soja, Obst und Kräutern auf dem Acker. Am Kaiserstuhl und Tuniberg findet man überwiegend Feldgemüse- und Gartenbau, Obst, Kräuter und Sonderkulturen wie Wein, Erdbeeren und Spargel². In den Hochlagen des Schwarzwaldes werden hauptsächlich Viehhaltung und Milchwirtschaft mit einem großen Anteil an Dauergrünland betrieben. Die geographisch und historisch bedingte Kleinräumigkeit der Landschaft bringt dort eine bunte landwirtschaftliche Vielfalt, Biodiversität und dem Standort angepasste Nutzung mit sich. Das Angebot an ökologisch zertifizierten Nahrungsmitteln liegt in der Region Freiburg über dem Landesdurchschnitt (Jahr 2019 betrug der Anteil der ökologischen Fläche in der Region Freiburg 14,6% gegenüber 11,2% Anteil der ökologische Fläche in Baden-Württemberg).³ Zu

1 Landschaften und Böden im Regierungsbezirk Freiburg“, RP Freiburg, 2012

2 Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2020

3 Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2020

jeder Jahreszeit wäre eigentlich mit den lokalen Begebenheiten sowohl eine vielfältige, saisonale sowie regionale Lebensmittelversorgung möglich.

Gesellschaftliches und politisches Engagement

Die Stadt Freiburg und ihre Umgebung sind auch geprägt von ihrer Geschichte und Gegenwart. Gesellschaftliche Innovation, gemeinsame Identität („Green City“) und der Wille der Bevölkerung, neue Ideen zu unterstützen (Bürgerbeteiligung), sind wesentliche Merkmale des Zusammenlebens. Auch im Bereich Ernährung gibt es viele Initiativen und Unternehmen in der Region Freiburg. So findet z.B. jährlich das AgriKultur Festival mitten in der Stadt statt. Es gibt ein starkes Netz der Direktvermarktung (Hofverkauf, Bauernmärkte) sowie verschiedene Lebensmitteleinkaufsgemeinschaften (unter anderem Food Coops und solidarische Landwirtschaftsformen). Die Regionalwert AG, eine Bürgeraktiengesellschaft für den Aufbau einer nachhaltigen Regionalwirtschaft, unterstützt mit dem Geld ihrer Anleger sehr erfolgreich Bio-Betriebe in der Region. Auch die lokalen Initiativen, wie der Ernährungsrat Freiburg & Region, foodsharing oder wissenschaftliche Forschung, beispielsweise von den Agronauten oder der Universität Freiburg (zum Beispiel das KERNIG Projekt), leisten einen wichtigen Beitrag für nachhaltige und lokale Wertschöpfungsketten.

Auch von Seiten der Politik wurde mit dem Ziel der Stadt Freiburg, die Treibhausgasemissionen bis 2030 um 60% im Vergleich zu 1992 zu senken, ein klares Zeichen für die ökologische Entwicklung der Stadt gezeigt. Um gesetzte Ziele zu erreichen, wurde 2019 das Klimaschutzkonzept⁴ mit sechs Handlungsfeldern fortgeschrieben und im Zuge dessen das neue Handlungsfeld „Klimafreundliche Lebensstile“ etabliert. Insbesondere der Bereich der nachhaltigen Ernährungssysteme kann einen bedeutenden Beitrag zum Klimaschutz leisten und wird von Freiburg bereits seit längerem verfolgt. So engagiert sich die Stadt für eine nachhaltige Außer-Haus-Versorgung und initiierte einen ersten Austausch zwischen Großküchen beim Kantinen-Kongress im November 2016. Mit der Unterstützung des Ernährungsrates mündeten diese Bestrebungen in eine regionale Kontaktbörse für die Gemeinschaftsverpflegung im März 2020.

Neue Strategien auf europäischer Ebene

Eine wichtige Referenz für die kommenden Jahre ist die „Farm to Fork“-Strategie, die auf europäischer Ebene beschlossen wurde. Darin wurde unter anderem festgehalten, dass bis 2030 50% weniger Pestizide, mindestens 20% weniger Dünger, ein um 50% verringerter Antibiotikaeinsatz und eine Ausweitung des ökologischen Landbaus auf 25% der gesamten landwirtschaftlichen Fläche erreicht werden soll. Bis 2023 soll auch ein EU-rechtlicher Rahmen für die europäische Ernährungspolitik erarbeitet werden⁵.

Kleinbauernrechte werden gestärkt

Die UN-Vollversammlung hat im Herbst 2018 die „Internationale Deklaration der Rechte von Kleinbauern und anderer Menschen, die im ländlichen Raum arbeiten“ mehrheitlich verabschiedet und in Kraft gesetzt. Die darin angesprochenen Rechte – vom Zugang zu

4 https://www.freiburg.de/pb/site/Freiburg/get/params_E599738986/1323913/Fortschreibung%20Klimaschutzkonzept%202018_1.pdf

5 https://ec.europa.eu/info/strategy/priorities-2019-2024/european-green-deal/actions-being-taken-eu/farm-fork_en

Land, Wasser, eigenem Saatgut, Gender-Aspekten, angemessenem Einkommen, Recht auf intakte Natur und Umwelt, Ernährungssouveränität etc. – gelten auch für bäuerliche Familienbetriebe in Deutschland.

Selbst wenn sich Deutschland bei der Verabschiedung der Deklaration seiner Stimme enthalten hat, so sind diese Bauernrechte auch eine Richtschnur für Deutschland und den Ernährungsrat Freiburg & Region sowie ein Weißbuch für eine zukunftsfähige Landwirtschaft – sowohl regional als auch global!

Die Voraussetzungen sind also gut. Warum braucht es dann die gemeinsame Arbeit der Akteur*innen an einer gemeinsamen Ernährungsstrategie?

3. Herausforderungen für ein nachhaltiges Ernährungssystem

Das Ernährungssystem in der Region Freiburg steht vor einer Vielzahl von Herausforderungen, von lokalen Besonderheiten bis hin zu globalen Problemen. Einige sollen hier beispielhaft aufgeführt werden. Die meisten sind stark miteinander verknüpft und bedingen sich gegenseitig. Aufgrund der Komplexität der Herausforderungen ist die Zusammenarbeit aller betroffenen Akteur*innen unverzichtbar, um passende Lösungen zu finden.

3.1. Politische Rahmenbedingungen

Die EU-Subventionspolitik mit der Gemeinsamen Agrarpolitik setzt aktuell nicht die richtigen Anreize. Anstatt vor allem Flächenförderungen zu vergeben, sollte die nachhaltige Landwirtschaft systematisch gefördert werden. Die zweite Säule für die "Ländliche Entwicklung" mit Ökolandbau, Umwelt-, Natur-, Tier- und Gewässerschutz, handwerklicher Verarbeitung, Regional- und Investitionsförderung bleibt jedoch das Stiefkind mit wesentlich geringerer Förderung. Dabei könnten gerade diese Bereiche bereits jetzt weit mehr gefördert werden. Doch bisher schöpfen die Nationalstaaten und Landesregierungen bei weitem nicht das aus, was im Rahmen der „Ländlichen Entwicklung“ seitens der EU an Förderung möglich wäre. Grund ist die Lobby von Landwirtschaftsverbänden und der Agrarindustrie.

Ebenso verfehlt ist das System der Ökopunkte: wird landwirtschaftliche Nutzfläche überbaut, müssen auf Basis sogenannter Ökopunkte Ersatzflächen benannt werden. Beispielsweise wird aus einem Maisfeld eine extensive Streuobstwiese. Die Region hat damit jedoch gleich zwei gute Produktionsflächen verloren, auf denen nun keine Nahrungsmittel mehr für die Region angebaut werden können. Das System der Ökopunkte müsste agrarökologisch und versorgungsrelevant geändert werden.

Auch die im Folgenden genannten Herausforderungen in der Wertschöpfungskette sind eng mit den politischen Rahmenbedingungen auf Ebene der Kommunen, Bundesländer, des Landes und der EU verknüpft. Hier müssen die richtigen Weichenstellungen und individuelle Verantwortung Hand in Hand gehen.

3.2. Vorleistungsindustrie

Die Konzentrationsprozesse in der Landwirtschaft sind erschreckend hoch. Weltweit dominieren wenige große Mergers fast den kompletten vorgelagerten, aber auch den produzierenden sowie den nachgelagerten verarbeitenden und vermarktenden Prozess. In

der Vorleistungsindustrie betrifft das sowohl den Bereich Saatgut als auch die Futtermittel-, Düngemittel- und Pflanzenschutzmittelherstellung. Die Folge davon ist der Verlust von lokal angepassten Sorten und Sortenvielfalt, die Abhängigkeit der Landwirte von großen Konzernen sowie negative gesundheitliche Auswirkungen für die Verbraucher*innen. Die Studie "Too big to feed" (www.ipes-food.org) beschreibt diesen Prozess auf der internationalen Ebene. Aber auch auf nationaler und regionaler Ebene existieren diese marktbeherrschenden Strukturen, die nicht zuletzt die Preise diktieren.

3.3. Landwirtschaft

Realerbteilung bedingt Wettbewerbsnachteile

Südbaden ist Realerbteilungsgebiet – jedes Kind bekam im Erbfall einen etwa gleichen Anteil am elterlichen Hof. Dadurch wurden die Betriebe und Flurstücke zu einer überwiegend kleinteilig strukturierten Landwirtschaft. Durch die kleinen Flächen der Äcker können diese allerdings nur schwer mit großen Maschinen bearbeitet werden. So entstehen hohe Arbeits- und Materialkosten im Verhältnis zu geringeren Erträgen. Die gesamte Produktion wird teurer. Daher ist die Landwirtschaft in Südbaden im Vergleich zu großräumigen Anebengebieten (z.B. Schleswig-Holstein, Brandenburg) in ökonomischer Hinsicht weniger konkurrenzfähig. Die Felder müssen zunehmend zu größeren Schlägen zusammengelegt werden, um wirtschaftlich rentabel bearbeitet werden zu können. Seit 2000 hat sich die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe in Baden-Württemberg in etwa halbiert und lediglich etwa ein Prozent der Bevölkerung sind noch in der Landwirtschaft tätig (Stand 2016)⁶.

Versiegelung und Flächenverlust

Zusätzlich steht die landwirtschaftliche Nutzfläche insgesamt unter einem hohen Konkurrenzdruck. Aufgrund des rasanten Einwohnerwachstums wächst auch der Flächenbedarf der Stadt Freiburg. Immer mehr Böden in der Stadt und im Umland werden versiegelt. Zudem werden die als Naturschutzausgleichsmaßnahmen ausgewiesenen Flächen häufig der landwirtschaftlichen Produktion entzogen.

Fehlender Zugang zu Land

Ein entscheidender Faktor für die regionale Lebensmittelversorgung ist der Zugang zu Land. Doch die Pachtpreise steigen beständig an und auch der Kauf von Land ist selten möglich. Zudem ist es wirtschaftlich wenig sinnvoll, Land zu kaufen, denn der Kaufpreis liegt in Folge der Bodenspekulation durchschnittlich etwa 100 Mal so hoch wie der Pachtpreis. Hier können, neben Maßnahmen zur Eindämmung der Bodenspekulation, nur gerechte Preise für die regionalen Produkte Abhilfe schaffen. Unter den derzeitigen Bedingungen besteht für kleine, regional orientierte Betriebe keine Konkurrenzfähigkeit beim Landzugang. Anstatt die regionale Versorgung zu fördern und auszubauen, werden daher die Flächen für Exportprodukte oder die Energieerzeugung genutzt.

Hinzu kommt, dass große Anteile der EU-Agrarflächenförderung durch die steigenden Pachtpreise auf direktem Weg zu den Verpächtern fließen. So landen die EU-Zuschüsse nicht bei den Bauern, also den Pächtern, sondern bei den Landbesitzern, die möglicherweise kein Interesse an agrarökologischen, sozialen, oder naturschützenden Maßnahmen haben und die nichts für Biodiversität, Kulturlandschaftserhalt oder Freizeitmöglichkeiten tun.

6 Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2020

Monokulturen, Pestizide und Kunstdünger gefährden Ökosysteme

Monokulturen beeinträchtigen die Biodiversität. Auch das Landschaftsbild ändert sich durch die Intensivierung der Landwirtschaft: Mit ihr verschwinden Streuobstwiesen und Feldgehölze und damit Rückzugsgebiete für Insekten, Reptilien und Vögel.

Die ökologische Vielfalt ist in der Freiburger Region durch exzessiven Mais-, Kartoffel-, Erdbeer- und Spargelanbau gefährdet. Im Hinblick auf die zur Verfügung stehenden begrenzten Flächen gibt es hier ein starkes Spannungsfeld zwischen dem regionalen Anbau von Grundnahrungsmitteln und der Produktion konventionell angebauter exportorientierter Genussmittel, deren Produktion sich besser „auszahlt“.

Neben der Zerstörung der ökologischen Vielfalt tragen die Sonderkulturen der konventionellen Landwirtschaft maßgeblich zur Pestizidbelastung der Böden und des Grundwassers in der Region bei. Dagegen bleibt der Anteil des Ökolandbaus an der regionalen Versorgung bisher im einstelligen Versorgungsbereich wenig relevant.

Klimawandel

Der Klimawandel ist eine wachsende Herausforderung für die regionale Landwirtschaft. Neben der üblichen Frühsommertrockenheit breiten sich vermehrt Trockenperioden, Hitzewellen, Starkregen, Hagel und Stürme aus. Das Wetter wird zunehmend unvorhersehbarer, die Vorsorgemaßnahmen notwendiger und teurer. Neben der Zunahme extremer Wetterereignisse steigen die Durchschnittstemperaturen und damit auch die natürliche Verdunstung. Neue Schädlinge und Krankheiten aus dem mediterranen Raum fassen Fuß und die milden Winter führen zum Anwachsen natürlicher Schädlingspopulationen (wie z.B. bei Mäusen und Schnecken).

Gleichzeitig trägt die Landwirtschaft ihrerseits zum Klimawandel bei. Sie ist in Deutschland für 7% der Treibhausgase verantwortlich. Diese entstehen unter anderem durch Humusabbau, bei der Verdauung in der Tierhaltung und der Lagerung von Mist und Gülle.

3.4 Rückgang regionaler Verarbeitungsstrukturen

Der Rückgang der Verarbeitungsstrukturen in unserer Region ist dramatisch. Mühlen, Schlachthöfe/Metzgereien aber auch handwerklich arbeitende Bäckereien sterben in der Region wie im ganzen Bundesland nach und nach aus. Diese Entwicklungen hängen unter anderem mit Preisdruck, strengen gesetzlichen Regelungen zur Lebensmittelsicherheit und nicht zuletzt mit einer geringen gesellschaftlichen Wertschätzung für die Berufszweige des Handwerks zusammen.

3.5. Vermarktung und Lebensmitteleinzelhandel

Preisgestaltung

Am Gesamtpreis unserer Nahrungsmittel hat die landwirtschaftliche Produktion einen relativ geringen Anteil. Für Landwirte bedeutet dies, dass sie ohne Subventionszahlungen nicht kostendeckend produzieren können und viele Betriebe im Billiglohnsektor zu verorten sind. Die Verkaufspreise spiegeln nicht den wahren Wert der Lebensmittel wieder. Hinzu kommt, dass der Verkaufspreis häufig nicht die ökologischen Schäden, welche durch Stickstoff,

7 <https://www.bmel.de/DE/themen/landwirtschaft/klimaschutz/landwirtschaft-und-klimaschutz.html>

Treibhausgas-Emissionen und Energieverbrauch entstehen, widerspiegelt. Auch soziale Bedingungen spielen keine Rolle bei der Preisgestaltung. Bei einer angemessenen Bepreisung, die alle Rahmenbedingungen mit einbezieht, würden Bio-Lebensmittel im Vergleich zu konventionellen Produkten häufig besser abschneiden.

Monopolisierung

Im konventionellen Bereich haben die Erzeuger längst ihre Verhandlungsmacht eingebüßt. Im Biobereich läuft dieser Prozess noch, da gerade die Angebote im Premiumbereich (regional erzeugte Produkte mit den höheren Standards eines Anbauverbandes) noch nicht beliebig verfügbar sind und daher noch nicht bei Überangebot verramscht werden müssen. Doch selbst im Biobereich dominieren die Discounter (Aldi, Lidl, etc.) noch vor den mächtigen Ketten des Lebensmitteleinzelhandels (z.B. Edeka, REWE oder andere Marktführer) und den Bioketten (wie Alnatura, Denn's etc.). Umsatzmäßig weit abgeschlagen sind die Fachgeschäfte des Naturkosthandels und anteilsmäßig geradezu marginal bzw. nischenhaft die Anteile der Marktbesicker, Hofläden, Coops und Solawí's. Und die Konzentration nimmt immer weiter zu, der Prozess ist noch lange nicht zu Ende.

3.6 Außer-Haus-Verpflegung

Der Anteil an regionalen Lebensmitteln ist in Kantinen und Restaurants oft sehr gering. Essentiell ist die Qualität, die Verfügbarkeit, gleichbleibender Standard und der Preis der Produkte. Zudem gibt es einen Wandel von der Produktionsküche zur Mischküche mit einem höheren Anteil an Convenienceprodukten. Kantinen fehlt es meist an Personal, aufwändigen Bezugswege kommen für sie daher nicht in Frage. Bei der Umstellung auf biologische Lebensmittel in der Außer-Haus-Verpflegung ist es absolut notwendig, auch die Verkehrswege und andere regionale Strukturen in die Entscheidungsprozesse (bzw. die Ausschreibungen) miteinzubeziehen. Bioprodukte aus Ländern wie Spanien sind aufgrund der Produktionsbedingungen trotz der langen Verkehrswege in der Regel günstiger. Dies muss beim Einkauf berücksichtigt werden, da sonst der Preisunterschied zum Import von Bioprodukten aus Billiglohnländern führt.

3.7. Verbraucher*innen

Veränderter Lebensstil und Entfremdung

Viele Menschen kochen nicht mehr selbst, sie sind ständig mobil, bevorzugen das schnelle, fertige Essen und verlangen, dass Lebensmittel über das gesamte Jahr verfügbar sind. Das Wissen, was regional und saisonal wächst, wie Lebensmittel produziert und wie diese zubereitet werden können, geht verloren. Dabei hat die Art der Ernährung starke Auswirkungen auf die Gesundheit. In Baden-Württemberg sind knapp 40% der Frauen und knapp 60% der Männer übergewichtig⁸ – mit Auswirkungen wie beispielsweise Herz-Kreislauf-Erkrankungen und Stoffwechselstörungen.

Verschwendung von Lebensmitteln

Ein signifikanter Teil des produzierten Obstes und Gemüses ist aus „ästhetischen“ Gründen nicht „marktgerecht“. Ist der Anteil nicht vermarktbarer Ware hoch, lohnt sich die Ernte meist nicht und der gesamte Bestand wird untergepflügt. Der Großteil der Lebensmittelabfälle in

8 Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2017

Deutschland entsteht jedoch mit 52% in privaten Haushalten⁹. Zu den vielfältigen Gründen gehören zu große Verpackungseinheiten, falsche Lagerung und das häufig falsch verstandene Mindesthaltbarkeitsdatum.

4. Ansatzpunkte für ein ernährungssouveränes Freiburg

Unter Ernährungssouveränität verstehen wir die selbstbestimmte Gestaltung von Land- und Ernährungspolitik im Sinne einer nachhaltigen, gesunden, regionalen, generations- und global-übergreifenden Governance (Steuerung). Konkret bedeutet dies eine Abkehr von einer intensiven Landwirtschaft mit Monokulturen, Pestiziden und Düngern, von der wachsenden Fleischproduktion mit ihren Konzentrationsprozessen hin zu einer kleinbäuerlichen Landwirtschaft, die auf nachhaltige Weise vor allem Nahrung für die lokale Bevölkerung produziert. Neben dem gesicherten Zugang zu Land, Wasser und Saatgut geht es um faire Handelsbeziehungen, die Mensch und Umwelt in den Mittelpunkt stellen.

Folgende Ansatzpunkte sind für die Erreichung dieses Ziels unerlässlich:

4.1. Eine Ernährungsstrategie für Freiburg & Region

Landwirtschaft und Ernährung sind systemrelevant und müssen als zusammengehörendes Querschnittsthema für die Herausforderungen unserer Zeit erkannt und entsprechend auf die politische Agenda der Stadt gesetzt werden. Es bedarf einer Ernährungsstrategie für die Region Freiburg, in der Handlungsfelder, Ziele und Maßnahmen für eine zukunftsfähige, regionale Versorgung enthalten sind. Der Ernährungsrat Freiburg und Region, der eine Vielzahl an Akteuren des Ernährungssystems umfasst, sollte als begleitender Beirat in allen relevanten Bereichen gehört werden.

Das Strategiepapier soll gemeinsam mit allen relevanten Akteuren erarbeitet werden, die entlang der Wertschöpfungskette für die Umsetzung der Maßnahmen mitverantwortlich sind. Die strategische Zusammenarbeit belebt die Stadt-Land Beziehungen, indem Vertreter*innen aus vielen gesellschaftlichen Bereichen der Region zusammen an einem Tisch sitzen, um eine gemeinsame Ernährungsstrategie zu entwickeln. Die Erarbeitung dieser Ernährungsstrategie ist eine wichtige und dringliche kommunale Aufgabe, um eine nachhaltige Entwicklung unserer Region zu garantieren. Dabei sollte an der Ernährungsstrategie des Landes Baden-Württemberg¹⁰ angeknüpft werden.

4.2. Rahmenbedingungen gestalten – Akteure in die Pflicht nehmen

Für eine Neugestaltung der Gemeinsamen Europäischen Agrarpolitik ist eine eindeutige politische Positionierung der lokalen und regionalen politischen Entscheidungsinstanzen gefragt. Für den Übergang zu nachhaltigen Lebensmittelsystemen wird ein kollektiver Ansatz entlang der Wertschöpfungskette und den politischen Regierungs- und Verwaltungsebenen benötigt.

Die Regionalpolitik muss aktiv werden und Lösungen finden, wie innerhalb übergeordneter Freihandels- und europäischer Beschaffungsnormen die regionale Versorgung gestärkt

9 Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (2015): Lebensmittelabfälle in Deutschland

10 https://mlr.baden-wuerttemberg.de/fileadmin/redaktion/m-mlr/intern/dateien/PDFs/Essen_und_Trinken/2017_Ern%C3%A4hrungsstrategie_BW.pdf

werden kann. Darüber hinaus sind andere Bundesländer in der Ausgestaltung der Fördermaßnahmen dem Land Baden-Württemberg weit voraus und verzerren die Wettbewerbsfähigkeit. Das Land sollte hier nachsteuern, damit Produkte aus Regionen mit anderen Förderkriterien nicht zur Konkurrenz für unsere Region werden.

4.3. Den Herausforderungen des Klimawandels begegnen

Geeignete Versicherungsmechanismen für die landwirtschaftliche Produktion fehlen weitgehend und müssten angesichts des anthropogen-gesellschaftlich verursachten Klimawandels auch staatlich-gesellschaftlich mitgetragen werden.

Die Landwirtschaft kann selbst zum Klimaschutz beitragen und dafür CO₂-Ausgleichszahlungen erhalten. Zur Kohlenstoffbindung tragen beispielsweise regenerativer Humusaufbau, schonende Bodenbearbeitung und der Einsatz von Kompost und Gründüngung bei.

Gleichzeitig müssen geeignete Klimaanpassungsstrategien entwickelt werden, beispielsweise durch den schonenden Einsatz von Wasser, Agroforstsysteme oder der Verwendung von angepassten, alten Sorten.

4.4. Neue kollektive regionale Erzeugerstrukturen unterstützen

Die Region Freiburg verfügt über kleinstrukturierte landwirtschaftliche Betriebe mit vielfältigem Anbau, die eine gute Voraussetzung für Kooperationsmodelle mit gemeinsamer Nutzung städtischer und ländlicher Ressourcen bieten. Beispiele hierfür sind die Weiterverarbeitung und gemeinsame Vermarktung von „nicht vermarktbar“ Gemüse für die Gemeinschaftsverpflegung oder Erzeugergemeinschaften, die mehrere Nebenerwerbsbetriebe umfassen. Gemeinschaftliche Zusammenschlüsse können die Konkurrenzfähigkeit landwirtschaftlicher Betriebe stärken und somit die Versorgung der Bevölkerung mit regionalen Nahrungsmitteln fördern.

4.5. Innovative Handelswege und Lieferinfrastruktur voranbringen

Gemeinsam muss das große Potential der bisher als nicht oder kaum vermarktbar deklarierten Lebensmittel ausgeschöpft werden: zur Müllvermeidung, zur Wertschöpfung, zur Verfütterung und Versaftung. Hierfür braucht es entsprechende Lager-, Logistik- und Verarbeitungsinfrastrukturen.

Klimafreundliche Verkehrskonzepte sind notwendig und richtig. Diese müssen mit regionalen Logistikern zusammen gedacht werden, damit intelligente Wegekonzepte für eine Nahversorgung entstehen können.

Eine auf gesellschaftliche Bedarfe orientierte Landnutzung und deren Kopplung an städtische Räume besitzt ein hohes Potenzial, wichtige Beiträge zur nachhaltigen regionalen Entwicklung leisten zu können.

4.6. Regionales Handwerk und Verarbeitungsbetriebe stärken

Für kleinere Handwerks- und Verarbeitungsbetriebe braucht es vereinfachte Rahmenbedingungen, damit diese erhalten werden bzw. sich neu ansiedeln. Zudem ist eine gesellschaftliche Aufwertung der handwerklichen und landwirtschaftlichen Berufsbilder dringlich, um attraktive Stellen in der Ernährungswirtschaft zu schaffen und junge Leute anzuziehen.

4.7. Regionale Vermarktung stärken

Hofläden, Märkte und Genossenschaften haben in der regionalen Vermarktung eine wichtige Funktion. Um die Mehrheit der Bevölkerung zu erreichen, sind jedoch intelligente Strukturen, Kooperationen und Arbeitsteilung mit Logistikern sowie der Umgang auf Augenhöhe von Großhandel und Großmärkten unerlässlich.

Neue Wege für den Vertrieb von gesunden und regionalen Lebensmitteln sollen erprobt werden und auch scheitern dürfen, um daraus zu lernen. Für einfache und praktische Lösungen im Alltag können digitale Tools wie Apps oder Online-Plattformen nützlich sein, die eine breitere Bevölkerung erreichen. Ziel muss es sein, die Nähe zur Erzeugung zu stärken und Transparenz zu schaffen.

Für die Konsument*innen muss der regionale Einkauf leichter werden, beispielsweise durch entsprechende Kennzeichnung oder Regionalmarken.

4.8. Bildungsaufgaben wahrnehmen

Die von der Landesregierung geplante Ausweitung des Biolandbaus auf 30-40% in den nächsten Jahren kann nur gelingen, wenn diese Produkte auch Akzeptanz und Absatz finden.

Die Themen Landwirtschaft und Ernährung müssen in die Bevölkerung getragen und das Bewusstsein für gesunde und regionale Ernährung muss gestärkt werden. Die Ernährungs- und Agrarwende braucht auch einen Wertewandel. Eine kontinuierliche und umfassende Bildungsinitiative zu einer Bauernhof- und Ernährungspädagogik in den Lehrplänen aller Schulen kann in diesem Zusammenhang ein zukunftsfähiges und breitenwirksames Konzept sein. Aber auch gesamtgesellschaftliche Ansätze wie das vom Ernährungsrat geplante „House of Food“ oder die Initiativen „Essbare Stadt“ und „Urbane Landwirtschaft“, sind enorm wichtig, um große Teile der Bevölkerung auf dem Weg zu mehr Nachhaltigkeit im Ernährungssystem mitzunehmen. Die öffentliche Hand selbst kann Vorbild sein und dem Konsum regionaler und ökologischer Waren den Weg bahnen.

4.9. Zugang zu gesundem Essen für alle sozial gerecht gestalten

Nachhaltige, regionale und gesunde Ernährung sollen sich breite Kreise der Bevölkerung leisten können. In der Stadt und auf dem Land müssen nachhaltige Lebensmittel grundsätzlich für alle Bewohner*innen zur Verfügung stehen. Dazu gehört bezahlbares und gesundes Essen in Kantinen von Kitas, Schulen und Betrieben.

Auch sogenannte „LebensMittelPunkte“, also Läden und Umschlagplätze für regionale Produkte, können in diesem Zusammenhang einen wichtigen Beitrag leisten. In den LebensMittelPunkten können darüber hinaus Infrastrukturen geschaffen werden, die Anregungen bieten, selbst aktiv zu werden. Beispielsweise zum Einkochen und Haltbarmachen von Lebensmitteln oder für die Verarbeitung von nicht marktkonformen Produkten aus dem Obst- und Gemüseanbau.

5. Fazit

Die Agrar- und Ernährungswende ist eine gesellschaftliche Aufgabe. Nur Erzeuger*innen, Verarbeiter*innen, Handel, Verbraucher*innen, Nichtregierungsorganisationen, Wissenschaft und Politik zusammen können die Herausforderung stemmen und Ernährungssouveränität herbeiführen. Da diese Wende ohne Landwirtinnen und Landwirte undenkbar ist, müssen sie gefördert werden. Nicht über Subventionen, sondern über gerechte Preise und effektive regionale Versorgungsstrukturen.

Daneben muss auch der wachsende Wohnungsbedarf im Kontext einer Ernährungswende betrachtet werden. Wohnen und die Versorgung mit Lebensmitteln sind Grundbedürfnisse jedes Menschen und gehören zusammen. Immobilienspekulationen und steigende Mietpreise müssen daher von kommunaler Ebene unterbunden werden. Denn aktuell geben Menschen einen Großteil ihres Einkommens für Miete aus und nur einen kleinen Teil für Lebensmittel.

Vielfalt und Kleinräumigkeit charakterisieren unsere Umgebung. Diese regionalen Strukturen gilt es zu erhalten und zu stabilisieren, um nachhaltiges Wachstum und den sozialen Frieden zu stärken. So können wir die Herausforderungen der Zukunft mit regionalen Kreisläufen und einer gemeinwohlorientierten Wertschöpfung begegnen.